

Verlotterte Marktwirtschaft.

Wir haben wiederholt Gelegenheit genommen, die verlotterte Wirtschaft, die auf vielen offenen Märkten in den Außenbezirken Wiens herrscht, zu kennzeichnen. Ein Musterbeispiel dafür gibt der offene Markt in der Schwendergasse in Rudolfsheim, wo mehr als 360 ständige Verkäufer stehen sollen, wo jedoch ein Teil den Verkauf gänzlich eingestellt hat, ein Teil nur an vereinzelten Tagen der Woche Waren verkauft. Von den „ständigen Verkäufern“ hat eine Anzahl es vorgezogen, in ihrer Wohnung zu bleiben, sich von den Käufern aufsuchen zu lassen und ihnen auf diese Art die Ware vom Keller weg zu verkaufen. Das geschah besonders an kalten Tagen und bloß „Wissende“ kamen dadurch in die Lage, ihren Bedarf an Grünzeug oder Gemüse zu decken. Andere verkauften in naheliegenden Gasthäusern, während die Marktstände verödet waren. Die verlottete Wirtschaft wuchert auf dem Rudolfsheimer Markte üppig weiter, still geduldet, als wäre sie ein unabänderliches Geschick. Mit welcher Unverschämtheit manche dieser „ständigen“ Verkäufer gegen die Frauen vorgehen, die den Markt ablaufen, um ihre Einkäufe zu besorgen, kennzeichnet folgender Fall, der sich gestern auf dem Rudolfsheimer Markte abspielte hat: Gegen 9 Uhr vormittags wurden von einem Streifwagen in der Schwendergasse bei zwei Grünzeughändlern Körbe abgeladen, die Spinat und Kohlrüben enthielten. Die eine der Händlerinnen rief aus: „So, jetzt ist der Knoll net da!“ Der Abladende sagte, er werde halt die Körbe hinter den Stand stellen. Beim gegenüberliegenden Stande wurden gleichfalls vier Körbe mit Spinat, vielleicht auch mit Kohl, abgeladen und in den Hintergrund des Standes gestellt. Frauen, die fragten, ob sie etwas zu kaufen beständen, wurde gesagt, die Körbe enthalten Salat. Der Markt-Kommissär, der darauf sehen sollte, daß zugeführte Waren sofort verkauft werden, war nirgends zu sehen. Zufällig war Gemeinderat Reumann Zeuge dieses ganzen Vorganges und griff energisch ein,

um den Verkauf des eingelangten Gemüses ohne Verzug freizumachen. Daß er in seinen Bemühungen durch die amtlichen Organe nicht unterstützt wurde, hinderte ihn nicht, darauf zu bringen, daß der sofortige Verkauf durchgeführt wird. Endlich erschien auch der Markt-Kommissär, der die Verkäufer damit entschuldigen wollte, daß sie den Preis nicht wußten, der doch täglich mit ihnen festgesetzt wird! Warum die Verkäufer das Gemüse der Marktbesuchern vorenthalten wollten, ging daraus hervor, daß dem einen von ihnen die Worte entchlüpften: „Ja, der Knoll hätt' uns den Salat abkauft!“ Die besseren Gemüsearten werden, das ist auf dem Rudolfsheimer Markt Brauch geworden, den Gastwirten, den Menagen in Spitälern u. s. w. korbweise zugezogen und die Frauen, die auf den Markt kommen, erhalten höchstens Surrogate mindester Güte, die sie teuer genug bezahlen müssen. Das sind Zustände, die schon zu lange geduldet wurden, die aber endlich beseitigt werden müssen. Oder will man warten, bis die Käufer selber Ordnung schaffen? Um vier Vier müssen Frauen stundenlang stehen, weil höchstens zwei Tierhändlerinnen an einem Tage oder zwei Lager in der Woche ausgeräumt haben. Fleischhauer sind Besitzer von Ständen und räumen nicht aus. Warum entzieht man ihnen die Stände nicht und vergibt sie an andere, die vielleicht doch etwas Ware auf den Markt bringen und weniger grob sind? Die Verlotterung des Marktwesens darf nicht mit der Not an Lebensmitteln entschuldigt werden. Die Bevölkerung muß sehen, wie sich auch die Verkäufer bemühen, trotz aller Schwierigkeiten ihren Wünschen, soweit es menschenmöglich ist, entgegenzukommen. Das Verschleppen und Verstecken von Waren, die passive Resistenz der ständigen Verkäufer im Kleinverkauf muß beseitigt und untaugliche Marktorgane müssen durch ihrer Aufgabe gewachsene Organe ersetzt werden. So kann der Verlotterung auf den Märkten ein Ende gemacht und eine weitere Verbitterung der Bevölkerung hintangehalten werden. Es ist die höchste Zeit dazu.